Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 55 (1913)

Heft: 11

Buchbesprechung: Literarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

a) Jedem Aussteller, der mit wenigstens vier von ihm aufgezogenen Tieren konkurriert.
b) Den Pferdezuchtgenossenschaften, die wenigstens acht von ihren Mitgliedern aufgezogene Tiere ausstellen.
c) Den aus mindestens zehn Tieren bestehenden Kollektionen der Genossenschaftsverbände.

2. Für Zuchtfamilien, bestehend aus:
a) Einem Hengst und mindestens vier von ihm abstammenden, an der Ausstellung aufgeführten und prämierten Nachkommen.
b) Einer Stute mit wenigstens zwei von ihr abstammenden, an der Ausstellung aufgeführten und prämierten Nachkommen.

Auszahlung der Prämien.

Art. 37. Die Auszahlung der durch das Preisgericht zuerkannten Prämien erfolgt:

1. Für Hengste, säugende Stuten und Zuchtprodukte, am letzten Tage der Ausstellung.
2. Für trächtige Stuten, die Hälfte am obgenannten Tage, die andere Hälfte bis 31. Juli 1915, nach Vorlage des Geburtsscheines, sowie einer Bescheinigung, dass das Fohlen lebensfähig geboren wurde.

Schlussbestimmung.

Art. 38. Die Pferdeausstellung betreffende Beschwerden sind vor und nach der Ausstellung bei der „Schweiz. Landesausstellung, Bern", während der Ausstellung im Bureau des Gruppenkomitees schriftlich anzubringen. (Schluss folgt.)

Literarische Rundschau.

Osmotische Verbände. Par le Dr. Bouchet, vétérinaire aide-major au 13e d'artillerie. Recueil de Méd. vét. 30 août 1913.

Nach den Gesetzen der Osmose gleichen sich zwei durch eine durchlässige tierische Membran getrennte, verschieden konzentrierte Flüssigkeiten aus, d. h. nach gewisser Zeit ist die Konzentration auf beiden Seiten die nämliche.

Diesen physiologischen Vorgang hat Bouchet mit Glück in der Chirurgie angewandt. Ödeme der Extremitäten, ausgehend von allen möglichen Ursachen, waren Gegenstand der Behandlung.

Es galt eine hochkonzentrierte Lösung auf eine ödematöse Stelle zu bringen, um durch den osmotischen Strom einen Ausgleich beider Flüssigkeiten und natürlich damit eine Abnahme des Ödems zu bewirken.

Der Gedanke hat sich in der Praxis vollständig bewahrheitet.

Es wurden hauptsächlich Fälle in Behandlung genommen, welche eine bestimmte Ursache der Ödeme, besonders Trennungen des Zusammenhanges, verbunden mit Infektion, nicht erkennen liessen. Solche Ödeme verschwinden so wie so rasch, wenn die Ursache gehoben, d. h. eine gründliche Asepsis eingeleitet wird. Der erste Versuch wurde mit einer kalten, gesättigten Kochsalzlösunng gemacht, die mittelst einer dicken Watt schicht die Extremität fixiert und ständig feucht erhalten wurde. Kochsalz greift in dieser Lösung jedoch die Haut an und die Behandlung musste ausgesetzt werden. Nun wurden die Verbände mit Glyzerin pur. gemacht und zwar in sehr einfacher Weise. Die ödematöse Stelle wird in der Richtung gegen die Haare gehörig mit Glyzerin eingerieben und mit einer Leinwandbinde bedeckt. Täglich wiederholt, nehmen, wie genaue Umfangsmessungen zeigen, die Ödeme ohne Massage, Bewegung etc. in wenigen Tagen ab und verschwinden vollständig.

Eine Anzahl Pferde wurden mit $^2/_3$ Glyzerin und $^1/_3$ gesättigter Kochsalzlösung behandelt. Diese Verbände gaben noch weit bessere Resultate als die vorher genannten; sie erzeugten keine Dermatiten und die Ödeme verschwanden gewöhnlich in sechs Tagen. Weitere Fälle haben in Erfahrung gebracht, dass es am besten ist, bei Beginn der Behandlung die erkrankte Stelle mit warmem Seifen- und Kreolinwasser zu reinigen und zu desinfizieren. Feinhäutige Pferde werden nur mit Glyzerin behandelt.

Durch diese, auf einen physiologischen Vorgang sich stützende Behandlungsweise, werden Folgezustände vermieden, die nur schwierig oder gar nicht heilbar sind (Lymphangiten, Elephantiasis).

Die osmotischen Verbände von Dr. Bouchet sind ohne Zweifel ein schöner Fortschritt in der chirurgischen Therapeutik.

Salvisberg.

Beitrag zur Sektionsdiagnose „Milzbrand" beim Rinde. Von Prof. Dr. Hess in Bern. Deutsche tierärztliche Wochenschrift. 1913. S 541.

Verfasser gibt zunächst eine erschöpfende Übersicht über die bisher bekannten pathologisch-anatomischen Veränderungen beim Milzbrand des Rindes und bespricht sodann einlässlich zwei weitere, bisher in der Literatur noch nicht speziell erwähnte

wichtige Merkmale. Es sind dies 1. der eigentümliche Geruch der Milzbrandkadaver und 2. die Blutung in die Eierstöcke.

Der in vielen Fällen auftretende spezifische Geruch bei ganz frischen oder 1—3 Stunden alten Milzbrandkadavern ist ein süsslich-fader. Am deutlichsten wird er beim Eröffnen der Kadaver bemerkt, ist aber auch noch nach der Exenteration an den Bauchdecken und in der leeren Bauchhöhle deutlich wahrnehmbar und verschwindet drei Stunden post mortem, um dem Fäulnisgeruch Platz zu machen. Das Auftreten desselben dürfte auf der Wirkung der Milzbrandbazillen beruhen.

Die Blutungen in die Ovarien stellen ein für den Milzbrand des Rindes konstantes und pathognomisches Symptom dar. Die Ovarien sind mehr oder weniger stark vergrössert und weisen nebst venöser Blutfülle hämorrhagische Infarkte und häufig auch fleckige Hämorrhagien auf. Die mit einem Corpus luteum verum oder mit einem frischen Corpus luteum spurium behafteten Ovarien zeigen ganz regelmässig stärkere Läsionen als die mit einem Corpus albicans versehenen. Ferner bedingt das häufigere Vorkommen des Corpus luteum aut spurium am rechten Eierstock eine stärkere Affektion desselben. Man findet Blutungen unter der Eierstockskapsel, in das Eierstocksstroma, in die Graf'schen Follikel und in die gelben Körper. Beim akuten Milzbrand und Impfmilzbrand können beide Eierstöcke das Aussehen eines kleinen blutigen Knollens zeigen, dessen tief schwarzrote Schnittfläche ungemein blutreich und weich ist, so dass man das Eierstocksstroma nicht mehr erkennen kann.

Der Nachweis des Bacillus anthracis in den Eierstöcken gelang stets einwandfrei und in grosser Zahl.

Weitere Untersuchungen werden feststellen müssen, ob sich ein mittels der rektalen Palpation erbrachter Nachweis einer Vergrösserung und Erweichrung der Ovarien bei langsam verlaufenden Fällen von Milzbrand für die klinische Diagnose verwerten lässt.

Es ist klar, dass die genannten Eierstocksveränderungen die Diagnose „Milzbrand" keineswegs sicherstellen, sondern nur fördern können, da dieselbe in jedem Falle von dem mikroskopischen Nachweis der Milzbranderreger abhängig gemacht werden muss. Statt Blut, Milz usw. kann in Zukunft ebensogut ein Eierstock in toto oder stückweise an die Prüfungsstelle eingesandt werden.

Verfasser lässt zum Schluss die verschiedenen Ansichten über das Einsendungsmaterial und den Einsendungsmodus kurz Revue passieren und bemerkt, dass die Methode nach Wullf, der bekanntlich das Knochenmark als Prüfungsobjekt empfohlen hat, einen wesentlichen Fortschritt bedeute, falls sich dessen Angaben vollinhaltlich als richtig erweisen.

Wyssmann.

Erfolgreiche Behandlung des Petechialfiebers beim Pferde mit dänischem polyvalentem Serum nach Jensen. Von Professor Dr. Fröhner in Berlin. Monatshefte für praktische Tierheilkunde, 25. Bd., S. 64.

In vorliegender Abhandlung berichtet Fröhner über die Wirkung des Jensenschen Serums bei Petechialfieber und bemerkt einleitend, dass mit der Jensenschen Methode eine neue Ära der Petechialfiebertherapie angebrochen sei. Es handelt sich um ein polyvalentes Serum, das durch intravenöse Injektion verschiedener Streptokokken petechialfieberkranker Pferde gewonnen wird. Vor der Abgabe wird dasselbe noch mit Druseserum vermischt. Die Anwendung erfolgt am zweckmässigsten intravenös. Am ersten Tag sollen 200 cm³ und sodann noch ein- oder zweimal 100 cm³ eingespritzt werden. In schweren Fällen, namentlich bei Rezidiven, sind öfter wiederholte Gaben am Platz. Der Preis des im Serumlaboratorium der Kgl. Tierärztlichen Hochschule in Kopenhagen hergestellten Serums stellt sich auf 35 Mk. pro Liter.

Fröhner hat das Serum bisher ein Jahr lang angewendet und festgestellt, dass das Jensensche Serum ganz unzweifelhaft eine spezifische, oft geradezu überraschende Heilwirkung besitzt, die an diejenige des Rotlaufserums erinnert. Von 12 schweren Fällen sind 9 geheilt worden, so dass die Mortalitätsziffer von 40—50 auf 25% gesunken ist. In zwei Fällen konnte die Serumtherapie erst sehr spät eingeleitet werden, weshalb der Erfolg ausblieb. Im dritten überhaupt unheilbaren Fall lag Blinddarmnekrose vor und überdies war ein hühnereigrosser, retropharyngealer Abszess zugegen.

Die Schleimhautpetechien verblassten meist 12—24 Stunden, zuweilen aber auch erst am dritten Tage nach der ersten Injektion. Die Hautschwellungen, der Quaddelausschlag und die Darmblutungen gingen ebenfalls rasch zurück. Die Temperatur sank, die Futteraufnahme kehrte wieder und die sonst so

ungünstige Hyperleukozytose ging rasch zur Norm herunter. Die Wundheilung der nekrotischen Hautpartien war eine rasche. Während häufig schon eine einzige Injektion eine kupierende Wirkung entfaltete oder einen Stillstand in der Erkrankung herbeiführte, mussten in anderen Fällen tägliche Injektionen gemacht und so im ganzen 1—2 Liter eingespritzt werden, um die Rezidive erfolgreich zu bekämpfen. Je frühzeitiger das Serum angewendet werden konnte, um so sicherer war auch die Wirkung. Die intravenöse Injektion wirkte viel intensiver als die subkutane. Örtliche Reaktionen wurden vermisst, dagegen erlitten drei Pferde zum Teil beängstigende Kollapserscheinungen, die sich jedoch als ungefährlich erwiesen.

Wyssmann.

Melles, W. Vergleichende experimentelle Untersuchung über den bactericiden Effekt von Sublamin und Sublaminseife im Gegensatz zu Quecksilbersublimat und Sublimatseife. Dissertation Zürich, 1912.

Mit Rücksicht auf die Giftigkeit und andern üblen Eigenschaften des Sublimates, ist versucht worden ein Desinfektionsmittel von gleicher Kraft, aber weniger nachteiligen Qualitäten herzustellen und wird nun ein solches im Sublamin, Quecksilbersulfat-Aethylendiamin $Hg\ SO_4\ 2\ C_2\ H_2\ N_2.\ 2\ H_2\ O$ empfohlen.

In der Medizin sind damit schon vor 12 Jahren Versuche angestellt worden, namentlich zur Händedesinfektion, weil es die Haut nicht angreift.

Auch in der Tierheilkunde hat das Sublain bereits Eingang gefunden: Dorn benutzte es als Desinfektionsmittel in der Bujatrik sogar für den Uterus, ebenso Rehaber, der es in Lösungen von 1 : 3000 für puerperale Spühlungen nahezu reizlos fand.

Der Autor prüfte es nun im Laboratorium auf seine desinfiziernde Kraft gegenüber einigen Pilzarten. Er fand, dass eine 2‰ Lösung unter gewöhnlichen Verhältnissen zwar nicht dieselbe Desinfektionskraft besitze, wie 1 ‰ Hg Cl-lösung, wohl aber in Gegenwart von Eiweiss dem Sublima überlegen ist.

Eine 2% Sublaminseife entspricht einer frischen 1% Sublimatseife. Während die Sublimatseife nach einiger Zeit an Desinfektionswert einbüsst, verbleibt die Sublaminseife auch nach einem Jahr von ungeschwächter Kraft. *E. Z.*

Dr. Numans. Experimentelle und vergleichend therapeutische Untersuchungen über die Wirkung einzelner Antiparasitica mit besonderer Berücksichtigung der Bekämpfung der Akariasis beim Hund. Inaug.-Dissert. Bern 1912.

Die unter der Redaktion von Prof. Dr. Jakob an der Utrechter Hochschule erschienene Arbeit ist von überaus grosser Ausführlichkeit und beschäftigt sich nacheinander mit der Zoologie der Acarusmilbe, dem verschiedenen Krankheitsbild der Acariasis und den zahlreich angewandten Mitteln, worauf eine grosse Zahl von Krankheitsgeschichten von mit Acariasis behafteten Hunden folgt. Interessant erscheint zunächst, dass Numans auf Grund seiner eingehenden Studien entgegen den bislang herrschenden Ansichten das Krankheitsbild der Acariasis als ein im hohen Grade polymorphes bezeichnet. Das ist bemerkenswert, da selbst noch in der neuesten Literatur (Hutyra-Marek, Friedberger, Fröhner usw.) nur zwei Formen unterschieden werden.

Numans kennt eine squamöse, papulöse, pustulöse und impetiginöse-krustöse Form. Während die zwei ersteren die weitaus häufigsten sind, kommen die unter 3 und 4 genannten Formen weniger oft zur Beobachtung. Ebenso hat Verfasser bezüglich der Heilbarkeit des Leidens andere Ansichten. Die meisten Autoren rechnen die Acariasis zu einer hartnäckigen, schwer heilbaren oder unheilbaren Hautkrankheit, während sie Numans auf Grund seiner Erfahrungen zu den heilbaren Krankheiten rechnen will. Bezüglich der Behandlungsweise kennt er eine chirurgische, eine medikamentöse und eine gemischte Methode, welch letztere in dem Aufschneiden und Ausdrücken der Pusteln und der folgenden Nachbehandlung mit Antiparasiticis besteht. Die medikamentöse Behandlung weist nach seinen Ermittlungen 31 verschiedene Mittel bezw. Gruppen von Mitteln auf, worüber Resultate vorliegen, abgesehen natürlich von dem Heer von Geheim- und Wundermitteln, worüber der Chronist schweigt. Es kommen hauptsächlich drei Mittel in Frage, und zwar sind es solche, die neben praktischer Verwendung die Bewegungen der Milben baldigst sistieren lassen. Das sind die ätherischen Öle (Gmeinersches Liniment), die Saprocresolsalben und die Perugenbehandlung.

Das von Gmeiner empfohlene Mittel (Ol. Carvi Spir. Ol. Ricini 10 : 10 : 150) konnte bei Numans Versuchen keine positiven Erfolge zeitigen. Das nimmt im besonderen nicht wunder, denn bei bestehender Hautverdickung, grosser Ausbreitung und langer Dauer ist ein Erfolg nach Gmeiners eigenen Angaben auch mit seinem Mittel nicht möglich. Es versagte bei Numans Versuchen aber auch dort, wo die erste Untersuchung des Patienten bei dem noch nicht zu sehr vorgeschrittenen Krankheitsprozesse eine ziemlich günstige Prognose stellen liess.

Als weiteres Behandlungsmittel verdient die Anwendung der Sapocresolsalbe in 2, 10 und 20% Konzentration Erwähnung. Während die 2 und 10% Salbe keine Wirkung auslösten, bemerkte Verfasser bei Verwendung einer 20% Salbe, dass die Milben in die tiefer gelegenen Hautpartieen wanderten und so naturgemäss die weitere Behandlung mit dem Mittel erschweren mussten. Die Therapie wurde geändert, die Haut zunächst mit Vaselin erweicht und sodann täglich mit Glyzerin und Spiritus 95% aa eingerieben, worauf sodann nach längerer Zeit Heilung erfolgte.

Das älteste und bekannteste Präparat zur Bekämpfung der Acariasis ist zweifellos der Balsam Peruv. Nach seiner Verwendung hat man jedoch öfter Nierenschädigungen selbst mit tötlichem Ausgang beobachtet. Die diesbezügl. Untersuchungen ergaben eine Verfälschung des Naturproduktes mit toxisch wirkenden Stoffen, wie Terpentin und Gurjunbalsam. Diese Falsifikate werden zweifellos durch den hohen Preis und die hohe Nachfrage nach dem Produkt bedingt. Die chemische Industrie schuf nun Ersatzpräparate, von denen Peruscabin, Peruol und Perugen zu nennen sind. Peruscabin ist der synthetisch hergestellte Benzoesäurebenzylester, während Peruol aus 25 Teilen Peruscabin und 75 Teilen Ol. Ricini besteht. Peruscabin wird als gutes Antiscabiosum empfohlen. Auch tötete Peruol Acarusmilben in 60—90 Minuten. Die Ansichten über die therapeutische Wirkung beider Präparate gehen jedoch nach den verschiedenen Resultaten auseinander. Regenbogen nahm auch Versuche mit Perugen vor, jenen synthetischen Peru-Balsam, der aus Gummiharzen und Balsamen in Verbindung mit aromatischen Estern hergestellt wird. Er stellte fest, dass Perugen Acarusmilben in 25 Minuten sicher tötete. Von besonderer Wichtigkeit war auch, dass Perugen für den Organismus ein völlig ungiftiges Produkt darstellt. Die einschlägigen Untersuchungen wurden von Eichelsdörfer (In. Diss. Giessen 1911) vorgenommen,

von Numans eingehend nachgeprüft und nicht nur die absolute Ungiftigkeit, sondern auch die völlige Reizlosigkeit bestätigt. Verfasser verwendete Perugen in verschiedenen Modifikationen, mit Salbe (10 und 20%), Spiritus 1 : 3 und als Liniment und fand in allen angeführten Fällen, die zum Teil schon sehr vorgeschritten waren, dass es in der weitaus grössten Zahl davon zu dauernder Heilung führte. Eine besondere Rolle bei der Behandlung spielt die gründliche Bearbeitung der Haut in Form von ordentlicher Einreibung oder Einbürstung; besonders erwähnt er, dass die Salben- oder spirituöse Form dem reinen Perugen vorzuziehen ist, weil die ersteren viel besser in die Haut einzureiben sind, und somit besser mit ihr in Kontakt kommen. Als Salbenkonstituens ist Axungia porci am besten zu verwenden, da es besonders in höheren Konzentrationen sich als homogene Masse applizieren lässt. Ebenso ist die Verwendung nur hochprozentiger Alkohole angezeigt.

Im weiteren Verlauf seiner Dissertation konnte er die noch nicht bekannte Wahrnehmung festlegen, dass selbst in mikroskopisch unveränderter Haut von Hunden, Acarusmilben in geringer Zahl vorkommen können und dann eine weitgehende Identität mit denen der Menschen zeigen.

Er untersuchte zum Schluss noch die so gefürchtete Ansteckungsfähigkeit und konnte feststellen, dass beim Zusammenleben eines hochgradig akariatisch erkrankten Individuums mit einem gesunden, wohl Milben auf letzteres übergehen, dort aber fast spontan absterben, da ihnen die günstigen Bedingungen zu ihrer Vermehrung fehlen. Dr. *Kr.*

Haan, P. *De l'autosérothérapie.* Revue générale. No. 251. 1 Juin 1913.

L'autosérothérapie dans la pleurésie sèro-fibrineuse n'est pas une méthode nouvelle. Elle est toutefois beaucoup moins utilisée en médecine vétérinaire qu'en médecine humaine où elle a pris naissance, à l'époque où l'on comptait sur les injections de tuberculine pour la guérison de la tuberculose. Déjà en 1889 le docteur Breton utilisait le liquide pleural en lieu et place de tuberculine prétendant que cet exudat devait renfermer de la tuberculine. Il obtint des guérisons rapides uniquement en injectant dans le tissu conjonctif sous cutané le liquide pleural obtenu par ponction exploratrice. Cette méthode fut reprise

par Gilbert de Genève puis par une série de médecins qui en général obtinrent d'excellents résultats.

Chez le cheval, l'étiologie de la pleurésie est totalement différente de chez l'homme; chez ce dernier elle est souvent tuberculeuse tandis que chez le cheval elle est ou bien gourmeuse on dépend de la pasteurellose. Il n'en était pas moins indiqué de tenter des essais et c'est ce que Haan a fait dès 1909 sur environ 20 cas par an, à l'annexe de la remonte de Bonnavois. Il pratique la thoracentèse puis injecte au moins 40 cc. du liquide retiré dans le tissu conjonctif sous cutané; ce liquide, alors même qu'il contient des bactéries est résorbé avec une grande facilité. On observe un soulagement immédiat des malades suivi d'une guérison rapide; on remarque une diurèse intense qui accompagne la résorbtion de l'épanchement et qui doit être interprétée comme un symptôme favorable. Dans les cas ordinaires, la résorbtion est complète en 6—10 jours.

Cette méthode n'est certes pas infaillible mais mérite d'être introduite dans la pratique car elle produit parfois des guérisons quasi miraculeuses, que rien ne permettait d'espérer. Elle est d'une innocuité absolue. La technique est des plus simples; c'est celle de la thoracentèse suivie d'une injection sous cutanée. *B.*

Lienaux, E. *Un cas d'entérite hypertrophiante chez le cheval* Annales, Avril 1913, page 197.

On a suffisamment décrit l'entérite hypertrophiante du boeuf qui s'accuse pendant la vie par de la diarrhée chronique et à l'autopsie par un épaississement diffus de la muqueuse intestinale. Elle est due à un bacille acido-résistant que l'on retrouve dans les lesions de la muqueuse, dans les ganglions mésentériques; on le voit aussi, disposé en amas, dans les matières extrémentielles où leur constatation suffit pour étayer le diagnostic.

La parenté de cette affection avec la tuberculose a donné lieu à de nombreuses controverses; pour le moment, ou tend à en faire une affection spécifique, non tuberculeuse.

L'entérite hypertrophiante n'a encore été signalée que chez la bête bovine. Lienaux l'a observée chez un cheval atteint de diarrhée chronique. Il s'agissait d'un cheval de ferme agé de 3 ans atteint de diarrhée depuis 6 semaines déjà, trés amaigri, emphysemateux et febricitant. L'examen microscopique des

matières fécales fit voir un grand nombre de bacilles prenant le Ziehl, longs ou courts, isolés ou en petits amas.

A l'autopsie on trouve deux ganglions caséeux; il existe par contre des lésions étendues et graves de l'intestion, surtout marquées au coecum et sur le colon replié dont les parois sont plus épaisses et plus consistantes qu'à l'état normal; l'intestin grêle est altéré dans le même sens mais à un degré beaucoup moindre. Les muqueuses du coecum et du gros colon sont très épaissies et portent à leur surface de très nombreux ulcères. L'examen microscopique permet d'y retrouver les bacilles isolés ou en grappes que l'on trouve chez le boeuf atteint d'entérite hypertrophiante.

Il resulte de cette observation que le cheval est receptif pour le bacille de cette entérite si particulière; il faudra donc éviter de laisser cohabiter avec des sujets de l'espèce chevaline des bovins atteints d'entérite hypertrophiante et vice versa. *B.*

Neue Literatur.

Die Krankheiten des Schweines von Dr. med. vet. K. Gläsers. Verlag von M. und H. Schaper in Hannover. 1912. Preis 9 M.

Ungewollt hat sich die Besprechung dieses Werkes, das sehr wohl verdient, den praktischen Tierärzten dargestellt und empfohlen zu werden, verspätet. Der Autor, Repetitor für pathologische Anatomie an der tierärztlichen Hochschule in Hannover, hat es sich angelegen sein lassen, die Krankheiten der Schweine, die in den Handbüchern vielfach ungenügend zur Geltung kommen, in einem Spezialwerk zu behandeln. Dabei hat er nicht nur die Literatur und die Laboratoriumsarbeiten, sondern namentlich seine vielfachen und vielseitigen eigenen Erfahrungen mitsprechen lassen, so dass in dem 19 Bogen starken, mit 20 Textabbildungen und 10 farbigen Tafeln gezierten Band sich Wissenschaft und Praxis in wünschbarer Weise vereinigt finden. Auf äthiologischer Basis sind die Krankheiten gruppiert in Infektions-, Invasions- und Intoxikationskrankheiten, in solche mit nicht abgeklärter Genesis und in sporadische Erkrankungen.

Selbstverständlich umfassen die Seuchen den Hauptteil,